



## ES WAR EINMAL ...

30. Oktober 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE MUNDHARMONIKA. Das schmale, lange Ding glänzte wie poliertes Silber. "G-Dur", sagte mein Vater, als er es inspizierte. "Bin gespannt, wann du soweit bist, mir etwas vorzuspielen."

Als meine Mutter bei meinem ungeschickten Debüt die Stirn in Falten legte, verließ ich die Küche und setzte mich ins frisch gebohnerte Treppenhaus der Roten Schule in Beuern, deren Lehrerwohnung wir bezogen hatten. Da war ich sieben oder acht.

Auf der obersten Stufe der Treppe erlitt ich meine erste bittere Niederlage. Mein Vater glaubte fest daran, dass mit einem starken Willen alles zu erreichen sei. Und obwohl ich auf dem Instrument nur ein- und auszuatmen und die Lippen ein wenig zu versetzen brauchte, wollte mir die Beherrschung dieses simplen Systems nicht gelingen. Da ich auch keine Noten lesen konnte, obwohl mein Vater Geige spielte, empfand ich das Ganze als eine Art Schicksalsschlag.

Trotzdem blieb ich auf der Treppe sitzen, um meinem gestrengen alten Herrn wenigstens ein einziges Lied präsentieren zu können.

"Lustig ist das Zigeunerleben". Diesen schmissigen Song musste ich unbedingt hinkriegen. Und ich probierte und probierte. Und ich lernte und lernte. Und ich schaffte es.

Als mein Vater eines Mittags vom Unterricht die Treppe heraufkam, saß ich schon dort und hampelte das Lied für ihn herunter. "Weiter so", sagte er und strich mir übers Haar.

Da ich also unmusikalisch war, ließ ich den schönen Gegenstand verschwinden und tat so, als müsse ich mehr für die Schule lernen und deshalb auf das Musizieren verzichten.

Dann ging ich aufs Alte Realgymnasium in Gießen und besuchte mit meinen

Klassenkameraden das Schullandheim auf dem Kniebis. Da gab es zwei Lümmel, die spielten hinreißend Klampfe. Der eine zupfte die Melodie, der andere begleitete ihn mit rasant geschlagenen Akkorden. Der Rest der Meute schmetterte den Text: "Wenn die bunten Fahnen wehen, geht die Fahrt wohl übers Meer!"

Nun war ich infiziert. Ich schaffte es, meine Eltern zum Kauf einer einfachen Wandergitarre zu überreden. Wie man sie stimmt, hatte ich schnell begriffen: Ein Anfänger Der Gitarre Hat Eifer, also E, A, D, G, H und noch einmal E. Die Harmonie entstand, wenn ich die Schwingung der Saiten auf dem fünften Bund einander anglich. Nur bei der vierten Saite musste mein Daumen einen Bund in Richtung der Wirbel rutschen. Um den Anfang zu machen, stimmte ich die A-Saite mit der Stimmgabel.

Niemand kam auf die Idee, mich zu einem Musiklehrer zu schicken. Und da ich auch auf dem Gymnasium drum herum kam, Noten zu lernen, scheiterte ich ein zweites Mal.

Die Oberstufe absolvierte ich am Aufbaugymnasium in Friedberg. Die Heimleitung steckte mich in eine Stube mit drei Älteren. Denen klagte ich mein Leid mit der Musik, die ich liebte, die mir aber fremd geblieben war. Einer von ihnen sagte schließlich drei Sätze, die einen Quantensprung verursachten: "Das ist doch ganz einfach. Für jedes Lied brauchst du nur drei Akkorde. Manchmal reichen zwei."

Zu meinem großen Glück habe ich Helmut, vielleicht war es aber auch Herbert, diesen Unsinn geglaubt. Sonst hätte ich das Begleiten von Fahrtenliedern wohl nie gelernt.

Ein Externer saß oft an unserem großen Tisch und machte Schulaufgaben. In der Ecke stand

immer seine rote Gitarre. Die drei Stubenkollegen hatten ihm wohl von meiner Krux mit der Liedbegleitung berichtet. Denn eines Nachmittags nahm er die Zupfgeige auf den Schoß und forderte mich auf, dasselbe zu tun. Er riss ein paar Akkorde an und fragte, welcher mir am besten gefalle. Ich entschied mich für D-Dur.

Unser Besucher setzte meine linken Finger auf die betreffenden Saiten und ließ mich mit der rechten Hand am Schalloch darübergleiten. Danach zeigte er mir A7 und G. Als Gedächtnisstütze malte er die drei Griffe auf ein Stück Papier.

Ich war überrascht. Ich war begeistert. Am nächsten Nachmittag, als wir mit den Schularbeiten fertig waren, sang und spielte ich: "Wildgänse rauschen durch die Nacht mit schrillum Schrei nach Norden".

Dann lernte ich C-Dur. Dafür brauchte ich noch G7 und F. Die Reaktion meiner Zuhörer spornte mich zusätzlich an. Der fremde Junge brachte mir noch etwas bei: den weichen Stoppschlag mit Daumen und Maus. Mit dieser Technik gewinnt der Rhythmus eine besondere Qualität.

Unser Musiklehrer Dr. Adam Weber, der schon meinen Vater unterrichtete, wohnte ebenfalls im Internat. Eines Abends kam er spät nach Hause. Ich saß unter einer Kastanie auf dem Schulhof und spielte leise Gitarre. "Jetzt aber ins Bett!", sagte er mit anerkennendem Unterton. Und als ich in der nächsten Klassenarbeit der einzige war, der wusste, welche Stimme Samiel im "Freischütz" singt, nämlich gar keine, weil ein solcher Bösewicht das eben nicht darf, bekam ich eine Zwei, und Dr. Weber hat sich nie mehr darüber aufgeregt, dass ich mit einer Partitur nicht das Mindeste anzufangen wusste.

Ich machte sogar ein Bisschen Karriere. Beim Bund Deutscher Pfadfinder wurde ich "Stammesbeauftragter für Liedgut". Und heute trete ich als Frontsänger der Gruppe "Lamentierholz" öffentlich auf. Da ich immer noch keine Noten zu lesen verstehe, schreibe ich meine eigenen Lieder. Die kann ich. Und wie ich die kann!